

Mauricio Kagels Hörstück

Nach einer Lektüre von Orwell

„Maschinenetwas muß zwistlogisch sein. Völkerhaftigkeit muß warnfeindlich sein.“ Mauricio Kagels Hörspielworte sind sprachschöpferisch, beinahe poetisch und doch nur Relikte der erstarrten Sprache eines totalitären Staates. Sie werden eindringlich intoniert, mit hallender Machtstimme vorgetragen, chorisches beantwortet mit Unterwürfigkeitsgesängen. „... nach einer Lektüre von Orwell“, seine zehnte Produktion für das WDR-Hörspielstudio, sei, sagt Kagel, eine „weiterführende Reflexion“ jenes Romans, dessen Titelzahl in diesem Jahr kalendarisch eingeholt ist. George Orwells „1984“ bildet den Bezugsrahmen, kennzeichnet den Sachverhalt, liefert die Geräuschebene des Hörstücks, nicht aber seinen Text. Alle akustischen Ereignisse, die in Orwells Roman erwähnt werden, finden in Kagels Hörstück eine kompositorische Entsprechung. Sie bilden ein Hörgerüst, das mit dem Soundtrack eines Films zu vergleichen sei. Doch es ist deutlich komponiert und steht in einem Spannungsverhältnis zur Musik der Instrumente, zu den Stimmen der Sprecher (Dieter Hufschmidt, Christian Rode, Ingrid van Bergen), schließlich zu den rezitativen Gesängen des Chores, der die Masse illustriert.

Der Text kommt als Konstrukt daher, „germanische Metasprache“ genannt. Er gilt als Weiterführung der Orwellschen Gedanken, die Kagel nicht beschreibt, sondern vorführt in einem Sprachbild technologischer Verkrüppelung. Aus den Wörtern „Zusammenhang“ und „sichergestellt“ entsteht der Begriff „Sicherhang“. Worte dieser Art fügen sich zu apodiktischen Sätzen. Unanfechtbare Befehle werden gegeben, unbezweifelbare Feststellungen getroffen, unübertretbare Verbote erteilt. Ihre Bedeutung liegt jenseits der sprachlichen Semantik, ist allenfalls assoziativ zu erfassen, als Ausdruck einer latenten Bedrohung. „Ihr sollt resignieren“, lautet einer der „Indoktrinationslogans“, dessen Antwort nur eine bejahende oder verneinende Bestätigung sein kann: „Du machst uns pflichtfroh. Du machst uns vollsteril.“ Drei Vorsprecher verlautbaren den Verhaltenskodex. Der Chor reagiert nachahmend, betreibt „geistige Leibesübungen“, ideologisches Training: „Opfergiebig sein. Zungenbrav sein. Stammbaumselig werden. Gesundheitlich sein. Arbeitsschuldig sein.“

Erst das musikalische Zusammenspiel

von Wort, Klang und Geräusch schafft Bedeutungsräume, kennzeichnet das totalitäre Gesellschafts-Spiel: Trompetensignale neben Tamtamschlägen, Sirenenheulen neben Peitschenhieben, Maschinengetöse neben Amboßschlägen und Maschinengewehrsalven, rhythmisch arrangiert zu einer sinnbetäubenden Haßtirade, deren akustische Brutalität den Hörer mitunter gegen das Stück auflehnt. „Du gibst uns Freiheit“, heißt es unmißverständlich am Schluß des Hörstücks.

Kagels Hörstück nennt sich „musikalisches Hörspiel“. Mit ihrem gleichwertigen Einsatz von Sprecherstimmen, natürlichen Klangerzeugern, Tonbandtechnik und Elektronik jedoch geht diese Komposition über normative Begriffsgrenzen hinaus. Sie ist ein akustisches Ereignis, das die besondere Offenheit der Kunstform Hörspiel vorzeigt, indem sie bis an deren angestammte Grenzen geht und sie zuweilen überschreitet. Kagels Hörspielarbeiten, das ist als Tendenz zu beobachten, drängen zur Mehrsinnigkeit des „Musiktheaters“ und erscheinen „multimedial“. Schon sein letztes Hörspiel, „Rrrrrrr... Hörspiel über eine Radiophantasie“, das seinerseits eine Umsetzung musikalischer Vorlagen war, erfuhr vier Monate nach der WDR-Ursendung seine szenische Uraufführung und wird bald in einer Fernsehspielfassung vorliegen. Auch sein jüngstes Hörstück ist für die szenische Realisation präpariert. Diese Uraufführung wird am 11. Mai innerhalb der „Pro Musica Nova“ im Bremer Concordia-Theater stattfinden, zehn Tage nach der Erstsendung des gemeinsam von WDR und Radio Bremen produzierten Hörspiels. Mauricio Kagel stellt sich einen fensterlosen Raum vor, in dem zwanzig stumme Darsteller sitzen und auf ein übergroßes Fernsehgerät starren. Zwei Videokameras beobachten die Beobachtenden, zeichnen ihre Reaktionen auf und senden Nahaufnahmen ihrer Gesichter auf Bildflächen links und rechts des Bühnenportals. Die Sitzenden sind von einem Lautsprechergrütel eingeschlossen. Aus ihm tönt überlaut die Geräusch-Musik-Collage. „Somit schließt sich der Kreis des Horrors“, stellt Kagel fest: „Nicht denken können“ und „Nicht denken wollen“ werden zu einer Einheit.“ (Hörspielsendung am 1. Mai, 21.00 Uhr, über WDR 3.)

KARL H. KARST